

# De Giani und s'Murmeli

Autor(en): **Larese, Dino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **16 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184960>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

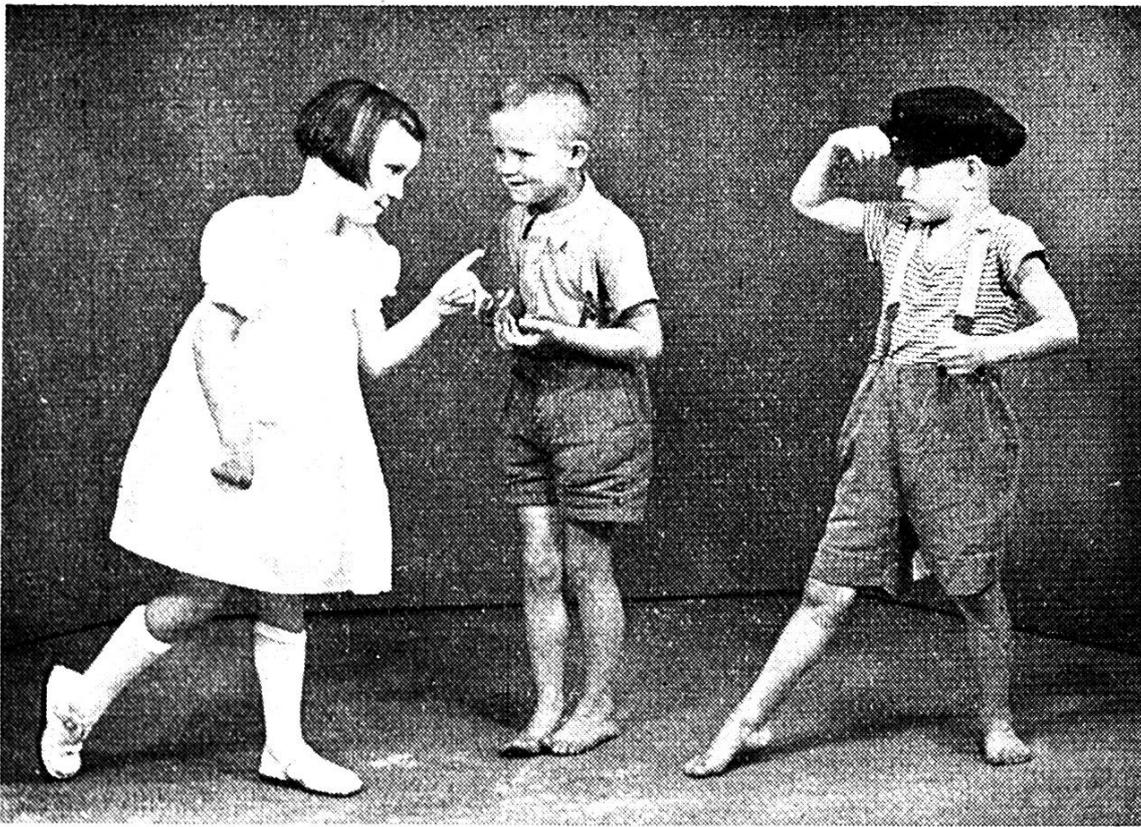
goot ine. Die Ruete liit uf dere Biig, und d Schnuer lampet oben-  
 abe. Und a dere Schnuer, vorne n am Angel hanget no en Worm,  
 wo ner vergesse hät zom eweg neh. De Güggel, wo allewil im  
 Garte omespaziert, chont a die Holzbiig ane, gsecht de Worm wo  
 do omepammelet, und oni danner vil tenkt, pickt er druf und ver-  
 schluggt en. Er verschluggt en und zücht, zücht; d Schnuer versuft i sym  
 Hals; er zücht und zücht d Ruete n abe und so isch er halt gfange  
 gsi. Er hät wie en Verruggte tue. Selber hanen nöd chöne töde, de  
 Nochper isch cho und hät s gmacht. Zo mym Bueb wo do gschtande  
 n isch und nüt me het chöne säge, hani no gsat: „Du tomme Kerli,  
 e Fischli häscht nöd gfange mit em Angel, aber de Güggel!“

So verzellt de Giani. D Pfife isch usgange und d Glogge hät gschel-  
 let zom Schuelafang. Waner denn mit em Güggel no gmacht hebi, hani  
 wele wösse. Do schmunzelt er eso e chli und denn sat er, gad no onder  
 de Töre, bevor er is Schuelzimmer inegoot, er saats eso wie en Heimli-  
 feisse und hebet d Pfife e chli i d Höchi: „Hüt mittag werd er ggesse.“

## D E G I A N I U N D S ' M U R M E L I

Da mueni eu glich no verzele vom Giani: In junge Joore isch de Giani  
 en lideschaffleche Jäger gsi. De Giani und d Jagd, do chönnt me en  
 Obed lang drvo verzele. Wasch no ali die Gschichte woner gwösst hät!  
 I de Herbstferie häscht en chum i sym Hüsli gfonde; mit em erschte  
 Zögli isch er amel is Bündnerland ufe greist. Jo, gad letschti han en  
 troffe, — er hät sich jez en Bart wachse loo, wonem no mordsguet stoot,  
 — er isch gad vom Bündnerland z rugg cho. Wa hät er verzellt? Jo, vo  
 de Jagd! Aber er heb nüt me troffe, d Auge seget nüme glich, und im  
 Alter segs en elende Chrampf de ganz Tag uf de Bö dor d Wälder und  
 dor d Felse dore z stiige. Mer send no is „Bahhöfli“ an Chachelofe ane  
 ghogget, und de Giani hät no vil vo dem Herbstglanz im Bündner-  
 land verzellt. Vo alle Pricht isch mer aber eine bsonders nöch ggange,  
 well er de Giani eso recht als Mentsch, als goltluutere Mentsch zaget.

Wider seg er emol am Morge früe em vieri zon Federe-n-us und ellei  
 dor de Morge i d Höchi ufegstege. Wenn amel de Giani vo so-n-eme  
 Morge in Berge redt, gsiet me amel gad jede Grot, jede Sto, jedes Gärsli,  
 jede Berg, wie anegmolet, wie es Bild. Wie mengmol seg er a dem Tag  
 ufem Buuch glege und heb e Gems agschleche, wie mengmol seg er



I de Schuel vom Dino Larese : Schueltheater

hendereme Sto ghogget, müuslistille und heb sech versteche loo von Breme und Mugge, aber sisch afach ka Federe und ka Höörli vor de Lauf cho. Er heb scho e rechte Wolle gha, seg lünisch wore, und woner langsam drab ham zuegoot, heb er au e chli gfluechet, danner oni Chnoche ham chäm. Woner eso über e Bergwes laufi, ghör er z mol en Pfeff, — de Giani loot sich wie n Sto is Gräs ine flüge, de Schnuf heb er aghebet, — da send Murmeli gsi. Murmeli! —

De Giani liit also do, passet, passet — und denn ka zwanzg Meter von em eweg, gsiet er zmol eso e Tierli zom Boden usecho, sMannli mache, omegüggsle. Em Giani hät sHerz pöpperlet vor Ufregig: er hät sich zämegno; liisli, liisli de Lauf vom Gwer grichtet, da Tierli schö im Visier gha, mit em Zagfinger langsam azoge, ufem Druckpunkt gha, und — do gsieht er, wie e jungs Murmeli zmol usem Bode chont, uf da grösser zuehaglet, und wie e chlises Chend de Muetter, s Tööpli der Alte om de Hals leit — richtig ase — wie wenn s wett omarme.

Mantsch du, do hetti chöne schüsse? — I bi still glege und ha gwartet bis verschwonde send. I bi still drab, i ha ka Wuet i mer ine gha; sisch mer wohl gsi wie amene Vogel, min Juchzer hät mer wit s Tal drab ghört. I ha de Giani agluegt, woner da verzellt hät, und i sinen Auge ischt en Glanz gsi, wo nöd jede Mentsch hät.